

der Chauffeur nickte und kurbelte seine Fensterscheibe hoch. Mädchen folgte seinem Blick.

»Mädchen –« Sanft, wie man ein schiefhängendes Bild an der Wand zurechtschiebt, hob er mit Daumen und Zeigefinger ihr Kinn an. Je näher ihr Gesicht dem seinen war, desto unwichtiger wurde der Fleck. Als würde er sie hinter seinen Vorhang einladen. »Einen Kuss, als Talisman.«

Sie schloss die Augen, als er sich vorbeugte und ihre Lippen sich trafen. Bruno merkte überrascht, dass seine Lippen taub waren. Er hatte nicht gemerkt, dass ihm kalt war. *Du bist von einer Vision im Smoking geküsst worden, Mädchen.* Auch wenn die nicht so gut in Schuss war wie der Wagen, der ihn abholte.

»Ich ruf dich an, wenn wir fertig sind.« Er dachte an sein Versprechen von vorhin. Das eine verstärkte das andere.

Mädchen wich zurück, lächelte ihn ein letztes Mal neugierig an, schwang sich in den Sattel und verschwand, ins Zentrum seines Flecks und den Hügel hinauf. Als Bruno im Fond des wartenden Wagens Platz genommen hatte, war sie verschwunden. Er warf noch einen Blick auf den See, die andrängenden Schwäne und den furchtlos auf und ab hüpfenden Kormoran, dann nickte er dem Chauffeur zu. Der Benz schlug denselben Weg wie sie ein und fuhr auf dem einzig möglichen Weg nach Alt-Kladow hinein.

II Wolf-Dirk Köhler, der reiche Mann, öffnete persönlich die Tür zum Herrenzimmer. Der Chauffeur hatte Alexander Bruno ins Haus geführt, in die vornehme, abgedunkelte Diele, und leise an die Tür geklopft, die jetzt aufging und Licht, Wärme und Holzrauch freigab. Ein Feuer flackerte im Kamin.

Köhler, den Edgar Falk als »potentiell historischen Wal« angekündigt hatte, reichte Bruno kaum bis zum Kinn. Aber den hätte nichts überraschen können. Betrugsopfer, verschwendungssüchtige Bluter, Spieler mit falsch kalibrierter Eitelkeit: Er kannte die Spielarten in den verschiedensten menschlichen Verpackungen. Ein Wal konnte wie ein Wal oder wie eine Elritze aussehen. Köhlers Protzvilla war sein wahrer Körper. Sein Geld seine wahre Garderobe. Bruno war hier, um ihm im Lauf eines Abends möglichst viel davon abzunehmen. Geld adelte nichts, außer wenn man es brauchte. Seit den Ereignissen in Singapur und seiner Flucht in diese zweifelhafte Zufluchtsstadt brauchte Bruno es dringend.

»Edgars geheimnisvoller Mann«, sagte Köhler in akzentfreiem Englisch. Er streckte ihm die Hand hin und grinste, ein zur Glatze neigender Kobold in einem Abendanzug aus blauem Samt. »Ich habe mir so lange gewünscht, Sie kennenzulernen. Der wahrhaftige Fürst der Steine, hat Edgar gesagt. Bitte treten Sie ein.«

»Das Glück ist der Fürst«, sagte Bruno. »Ich bin sein Diener.« Es war nicht das erste Mal, dass er diesen Spruch oder eine seiner Varianten anbrachte: Das Glück ist der *Gebierter*, es ist der *Zauberer*, der *Kalif*, *Samurai* oder *Brahmane* und Bruno nur sein *Lakai*, *Lehrling*, *Pilger* ...

»Ha! Sehr *gut!* Ich glaube, Sie haben gerade den ersten Punkt gewonnen. Immer hereinspaziert.«

Das Zimmer war mit Büchern in Ledereinbänden isoliert, vornehmen Möbelstücken, Eichentäfelung, alles vom Alter poliert und nach Zigarren riechend. Auf einem Servierwagen standen Kristallkaraffen mit bernsteinfarbenem Whisky, Gläser und eine Schale mit Eiswürfeln auf einem Zinntablett. Brunos Blick wanderte zum Tisch weiter, auf dem zwischen zwei bequemen Sesseln ein aufgeklapptes Backgammonspiel aus Filz und Leder lag.

»Sie haben Ihr Spiel mitgebracht«, sagte Köhler und zog die Augenbrauen hoch. »Bezaubernd.«

»Das hab ich immer dabei. Man weiß ja nie. Wir können sehr gern mit Ihrem spielen.«

»Auf Ihrem Spiel zu bestehen, wäre ja auch reiner Aberglaube!«

»Es wäre zwecklos«, sagte Bruno zweideutig. Er spielte lieber mit seinem eigenen Spiel, mochte seine Zungen in den glatten Intarsien, die schlichten Holzsteine, das gebeizte Hell und Dunkel. Kein Elfenbein oder Porzellan, keine Zungen aus abgestepptem Filz oder Leder, um das Spiel in falschem Glanz oder Komfort zu dämpfen. Das Klacken der Steine auf den Hartholzzungen war die ins Schweigen nachhallende Musik ehrlichen Denkens, wenn die Steine gemäß dem Schicksal gelenkt wurden, das die Augen auf den Würfeln voraussagten. Bruno hatte Backgammon sein Leben lang mit Offenheit assoziiert; die Würfel entschieden nicht über das Schicksal, sondern sagten etwas über den Charakter aus.

Brunos Holzspiel war die Grundlinie, das reine Gehäuse. Alle anderen, so auch das filzgedämpfte Luxusspiel des deutschen Geschäftsmanns, waren Euphemismen für die wahre Wirklichkeit. Wenn er seines bei sich hatte, genügte das als Maßstab.

»Mit meinen Bekannten kann ich nicht mehr spielen«, sagte Köhler. Seine Stimme klang lüstern. Diese Gier würde ihn heute Abend umbringen. »Nicht um Geld – und ohne Einsatz verlieren wir alle schnell das Interesse.«

»Ja, das verstehe ich«, sagte Bruno und mimte Mitleid. »Das ist oft so, wenn meine Dienste gefragt sind.« Er fügte nicht hinzu, dass er diverse reiche Müßiggänger kannte, die das Backgammonspiel aufgegeben hatten, nachdem sie in die Kluft gestolpert waren, die das Spielniveau, auf dem sie ihre Clubmitglieder besiegten, von dem trennte, das erforderlich war, um einen Abend lang gegen Alexander Bruno durchzuhalten. Solchen Männern ihre Anmaßung zu nehmen: Das war Brunos Dienstleistung.

Köhler war so berechenbar, dass Brunos Zuversicht stieg. Der Fleck war egal. »An welchen Einsatz denken Sie?«, fragte er beiläufig. Er hatte Blut geleckt und musste seinen eigenen Eifer zügeln.

»Sagen wir, wir fangen bei hundert Euro pro Punkt an?«

Bruno hatte kein Finanzpolster und keine sechzig in der Tasche. Er musste unbedingt schon das erste Spiel gewinnen und dann weitersiegen. »Lieber bei tausend, wenn Sie nichts dagegen haben.« Einsätze, um den Reichen anzustacheln, wenn auch noch nicht, um ihn auszubluten.

»Sie haben es aber eilig!« Doch Köhler war entzückt. »Möchten Sie etwas trinken? Ich kann Ihnen ein paar ausgezeichnete Single Malts anbieten oder Sie können sich selbst etwas mischen, wenn Sie möchten.«

»Ich schliesse mich gern Ihrer Wahl an.«

»Dann setzen Sie sich doch.« Köhler deutete auf den Sessel mit Blick auf den Kamin. Er spielte also lieber mit den schwarzen Steinen und bewegte sich im Uhrzeigersinn. Mit jeder solchen Vorliebe zeigte sich eine weitere Schwäche. Abgesehen von seinem Holzspiel, das er neben seinem Sessel abstellte, hütete sich Bruno vor Vorlieben.

Der Whisky war gut. Bruno schwenkte ihn im Glas, fragte aber nicht nach Name oder Reifezeit. Die ersten drei Spiele gewann er zurückgelehnt, die Kaminflammen umspielten die Ränder seines Flecks, und er betrachtete, wie sie sich im gesenkten glänzenden Schädel seines Gegners spiegelten. Bruno blitzte hauptsächlich, machte Punkte, ohne groß Primes zu bauen, und gewann gegen den Reichen dreimal in Folge, nicht auf dem Brett, aber mit dem Dopplerwürfel. Er bot an, die Einsätze zu erhöhen, als seine eigene Position wenig erfolgversprechend aussah, und beaverte jedes Mal - drehte den Dopplerwürfel beim Annehmen noch eine Stufe höher, um die Kontrolle zu übernehmen -, wenn Köhler den Dopplerwürfel auch nur anfasste.

Köhler war ein »reiner Spieler«. Er slottete die Steine, versuchte, sie zu decken, und baute Primes mit der gusseisernen Entschlossenheit, unter der Menschen litten, die glauben, ein System entdeckt oder einen Code geknackt zu haben. So, wie das Herrenzimmer des Reichen einen Anflug von Ritual und Fetisch aufwies, hätte Bruno sich das schon denken können, die Bücher, die exakt auf die Vorderkanten der Regalbretter ausgerichtet waren, die staubfreien Kristallkaraffen der steinalten Single Malts, die schweren Vorhänge, die den Raum zu einem Mutterschoß des Komforts machten. Er hätte es sich auch schon beim Anblick von Köhlers Auto

denken können, wenn er darauf geachtet hätte, aber er hatte ja nur einen letzten Blick auf seine Begleiterin von der Fähre erhaschen wollen.

Der reine Stil hatte irgendwann in den siebziger Jahren seinen Zenit erreicht. Bruno selbst hatte ihn mit siebzehn aufgegeben. Vielleicht war das reine Spiel gut genug für einen Köhler, der an Clubabenden, die von Zigarren und Single Malt vernebelt wurden, routinemäßig seine wohlhabenden Landsleute abzockte. Vielleicht sogar in genau diesem Raum. Das hätte Bruno überrascht, aber er wäre nicht zum ersten Mal überrascht worden. Vielleicht reichte Berlins Spielniveau nicht an das in Singapur, London oder Dubai heran, obwohl sich Bruno keinen Grund dafür denken konnte. Vielleicht hatte Köhler beschränkte Landsleute, oder er hatte bei der Aussicht darauf, einem Spieler wie Bruno gegenüberzusitzen, die spielerische Lockerheit verloren. Vielleicht war er auch ein Masochist. Bisher spielte er jedenfalls wie ein Fisch, aber Bruno hatte ihn noch nicht so weit in der Tasche, dass er ihn zum Wal hätte erklären können.

»Die Boys!«, feixte Köhler, als er einen Sechserpasch würfelte, obwohl er eigentlich zu einem für ihn ungelegenen Zeitpunkt kam. »Die Girls!«, als ein Fünferpasch kam. »Ich tanze«, sagte er traurig, als er seinen Stein von der Bar nicht wieder ins Spiel bringen konnte. Der reiche Mann war ein Jargonfanatiker, sonst hätte er sich nicht sowohl im Englischen als auch im Deutschen so gut ausgekannt. In den ersten beiden Spielen quasselte er ununterbrochen. Er kannte den Unterschied zwischen einem »Backgame«, bei dem man mehrere Anker im Heimfeld des Gegners hält, und einem »Haltespiel«, bei dem von einem Blockadepunkt aus Druck auf gegnerische Punkte ausgeübt wird – nicht, dass dieses Wissen ihm gegen Bruno etwas genützt hätte. Einen ungedeckten Stein, der allein auf einer Zunge stand, nannte Köhler *blot*. Der Ausdruck war im Backgammon allgemein gebräuchlich, und Bruno hatte ihn schon aus den Mündern von Scheichs und *capos de la droga* in Panama gehört, von Männern, die auf englisch nicht mal *thank you* oder *motherfucker* sagen konnten. Als »Fleck« hatte *blot* für ihn inzwischen natürlich eine andere Bedeutung bekommen. Bruno garnierte sein Spiel grundsätzlich nicht mit Turnier- oder Clubjargon. Mit dem